

Gudrun Havemann, Ilka John

**Im Gedenken an einen Lehrer:
Viktor Alekseevič Vazjulin (30. August 1932 – 8. Januar 2012)**

„Nur ein auf Verändern der Welt gerichtetes, das Verändernwollen informierendes Denken betrifft die Zukunft (den unabgeschlossenen Entstehungsraum vor uns) nicht als Verlegenheit und die Vergangenheit nicht als Bann.“ (E. Bloch)

Im Jahre 2012 starb, wenige Monate vor Vollendung seines 80. Lebensjahres, Viktor Alekseevič Vazjulin, ein sowjetischer Marxist und Denker von internationalem Format.¹

Er starb, wie er gelebt hatte: bescheiden, vermögenslos und wie ein gewöhnlicher Bürger dieses Landes: ohne Zugang zu Privilegien, in einem personell unterbesetzten Moskauer Stadtkrankenhaus, auf dem Flur einer überfüllten Station, in einem Bett, über dem die Krankenschwester ein eilig herausgerissenes kariertes Blatt angepinnt hatte, auf dem der Name des Patienten gekritzelt stand.

Gewöhnlich und unspektakulär erscheint auch sein Lebenslauf: In Moskau geboren, an der Lomonosov-Universität studiert, promoviert und habilitiert, und ebendort drei Jahrzehnte als Mitarbeiter, Dozent und schließlich Professor der Philosophie tätig in Lehre, Forschung und Betreuung von Studenten und Doktoranden, befasst mit – wen würde es wundern – marxistischer Theorie, insbesondere mit erkenntnistheoretischen Problemen der Politischen Ökonomie, der Theorie und Geschichte der Dialektik, mit Wissenschaftstheorie und Methodenfragen der Geschichtsforschung.

Dass er als Persönlichkeit tiefe Spuren in seinen Mitmenschen hinterlassen hat, ist der ganz ungewöhnlichen Intensität und Ausstrahlungskraft zu verdanken, die seinen universellen Geist auszeichneten, gepaart mit Geistesstärke, unnachgiebiger Logik im Prozess der Erforschung der Wahrheit und Parteilichkeit – für die Zukunft. Seine Beheimatung in der Weltphilosophie,

¹ Siehe den Nachruf von A. Charlamenko: Erinnerung an V.A. Vazjulin. In: Marxistische Blätter, Nr. 2, 2012, S. 38–41, und weitere Nekrologe in verschiedenen Sprachen unter: <http://www.ilhs.tuc.gr/de/index.htm>.

-literatur und -kunst, sein feinsinniger Humor, die herzliche Zuwendung zu jedem Gesprächspartner, und nicht zuletzt seine beispiellose Willensstärke waren beeindruckend. Kraft dieses Willens hatte er noch in seinem letzten Lebensjahrzehnt – partiell erfolgreich - versucht, der zunehmenden Erblindung entgegenzuwirken, indem er seinen synthetischen Forschungsansatz - theoretisch kreativ und selbstexperimentell gestützt - für die Biomedizin weiterdachte.

Am ungewöhnlichsten jedoch müssen seine gesellschaftstheoretischen Leistungen zur Weiterentwicklung marxistischen Denkens selbst eingeschätzt werden. Und nur um diese soll es in den folgenden Zeilen gehen.

Weitgehend unbemerkt und im Wesentlichen politisch unbehelligt, weil theoretisch unverstanden geblieben, hat Vazjulin insbesondere mit seinen beiden Monographien „Die Logik des ‚Kapitals‘ von Karl Marx“ (1968) und „Die Logik der Geschichte“ (1988) einen originären Beitrag zur Überwindung einiger der theoretischen Defizite des ihm zeitgenössischen Marxismus-Leninismus geleistet.

Sein Ansatz zeichnete sich von Beginn an dadurch aus, dass er *erstens*, – im Unterschied zu einigen westlichen Marx-Forschern und zu der damals im Osten vorherrschenden Manier der Marx-Exegese – die *Entwicklung* der Auffassungen von Marx *und* Engels in ganzer Breite und in ihrer gesellschaftspraktischen Bedingtheit wie auch philosophiehistorischen Eigenart zu erfassen versuchte.² *Zweitens* konzipierte er die Untersuchung der dialektischen Methode bei Marx zugleich als allgemeiner zu fassendes Problem von

² Siehe dazu seine Monographie: „Die Genese der wissenschaftlichen Forschungsmethode von Karl Marx“ (Moskau 1975, russ.) und seine Artikel „Für ein historisches Herangehen an das Problem des Historischen und Logischen“ (1963); „Die Rolle von F. Engels im Vorfeld der Entdeckung der materialistischen Geschichtsauffassung“ (1970); „Die materialistische Überarbeitung der Hegelschen Entfremdungskonzeption durch Marx (anhand der Pariser Manuskripte)“ (1971); „Marx' Analyse der Funktionsweise der sozialen Bedingtheit der Hegelschen Logik“ (1971); „Fragen der Theorie der ökonomischen Gesellschaftsformationen in den Arbeiten von Marx: historischer Aspekt“ (1983); „Probleme der materialistischen Geschichtsauffassung in Engels' Arbeit ‚Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates‘ (1985).

Vazjulins Vorlesungszyklen an der Moskauer Universität zur Geschichte der Marx-schen Philosophie gehörten zweifellos zum Besten, was die Philosophische Fakultät damals zu bieten hatte – dies können Absolventen verschiedenster Jahrgänge und Herkunftsländer bestätigen. Die wissenschaftlichen Leistungen von Marx und Engels wurden hier nicht „nacherzählt“, sondern als vom Reifestandpunkt der Theorie aus rekonstruierbarer, bestimmte notwendige Stufen durchlaufender Entwicklungsprozess vorgeführt – eine philosophiehistorisch und logisch durchdachte und die Vielschichtigkeit historisch-biographischer Umstände einbeziehende Meisterleistung einer wissenschaftshistorischen Rekonstruktion.

Wissenschaftsgeschichte, Wissenschaftstheorie und moderner Wissenschaftsentwicklung, darin eingeschlossen das philosophische Problem von Phylo- und Ontogenese menschlicher Erkenntnis.³ Und *drittens* begriff er die zentrale Bedeutung bewusst-dialektischen Denkens nicht nur für die Kritik der bürgerlichen Gesellschaft, sondern



auch für den erst noch zu meisternden Übergang zu einem neuen Entwicklungstyp von Gesellschaft in welthistorischer Dimension und stellte es daher in den Mittelpunkt seiner Forschungen. Dass er damit, *viertens*, auch einen produktiven Beitrag zur langjährigen Debatte über den systematischen Kategorienaufbau des historischen Materialismus geleistet hatte, blieb ebenfalls relativ unbeachtet.⁴ Seine Bemühungen mündeten schließlich in seine Monographie zur „Logik der Geschichte“⁵.

In dieser Arbeit wird die Gesellschaft von Vazjulín als sich entwickelnde „organische Totalität“, als ein sich entwickelndes „organisches Ganzes“ von Verhältnissen der Individuen zur Natur, zueinander und zu sich selbst aufgefasst und untersucht. Der Begriff des „organischen Ganzes“ ist hier weder organizistisch-biologisch gedacht, noch impliziert er, wie es einst Poppers Verdikt suggerierte, eine theoretische Begründung totalitärer politischer Systeme. Die Notwendigkeit, „Totalität“ zu denken, wird auch nicht nur, wie bei Adorno, als eine unerlässliche Bedingung für die Kritik der durch das kapita-

³ Siehe seine Aufsätze „Zur Frage der Funktionsweise der Entwicklung theoretischer Erkenntnis“ (1964); „Die methodologische Rolle des Problems des Historischen und Logischen in den konkreten Wissenschaften“ (1970); „Verständiges und vernünftiges Denken in der Entwicklung der Erkenntnis“ (1985).

⁴ Siehe seine Stellungnahme zur Diskussion in „Die Dialektik des Geschichtsprozesses und die Methodologie seiner Erforschung“ (Moskau 1978, russ.). Darin nimmt er u. a. Bezug auf die Arbeit von Ferenc Tökei „Zur Theorie der Gesellschaftsformation“ (Moskau 1975, russ.) und V. Ž. Kelle in dessen Nachwort zu Tökei. Vgl. auch W. Kelle/M. Kowalson, „Zur Diskussion über die Methodologie des historischen Materialismus“, in: Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge H. 1/1985; F. W. Konstantinov/J. Pletnikov u. a., Marxistisch-leninistische Theorie des historischen Prozesses, Berlin 1985; G. Stiehler, Gesellschaft und Geschichte, Berlin 1974; G. Stiehler, Dialektik und Gesellschaft, Berlin 1981; M. Brie, Zur systematischen Darlegung der Kategorien des historischen Materialismus, in: DZfPh, H. 8/1982.

⁵ Siehe V.A. Vazjulín, Die Logik der Geschichte, BoD Norderstedt 2011.

listische Tauschprinzip total beherrschten bürgerlichen Gesellschaft und damit ausschließlich in Verschränkung mit *dieser* Kritik zulässig angesehen. Vazjulin knüpft dagegen an Marx' dialektische Auffassung der bürgerlichen Gesellschaft als eines konkreten, historisch gewordenen organischen Systems an, dessen „Entwicklung zur Totalität (...) eben (darin besteht), alle Elemente der Gesellschaft sich unterzuordnen, oder die ihm noch fehlenden Organe aus ihr heraus zu schaffen“,⁶ und er geht darin zugleich über Marx hinaus.

Angeknüpft wird in erster Linie an die *Methode*, die Struktur einer Gesellschaft nicht statisch, als einen „festen Kristall“, sondern als *Struktur von innerlich zusammenhängenden Prozessen*, begriffenen Organismus“ zu erforschen.⁷ Die Struktur eines komplexen Gegenstandes mit Prozesscharakter, seine „verschiedenen Entwicklungsformen“, „deren inneres Band“ und sein „Bewegungsgesetz“ selbst müssen zunächst im Detail erforscht worden sein, bevor dessen „wirkliche Bewegung“ in einer bestimmten Abfolge von Kategorien dargestellt werden kann. „Gelingt dies und spiegelt sich nun das Leben des Stoffs ideell wider, so mag es aussehen, als habe man es mit einer Konstruktion a priori zu tun.“⁸

Marx hatte dies für *seinen* Gegenstand, „die kapitalistische Produktionsweise und die ihr entsprechenden Produktions- und Verkehrsverhältnisse“⁹ – in gründlicher Umarbeitung der Hegelschen Dialektik – geleistet. Vazjulin war es gelungen, durch seine Analyse der *Logik* des „Kapitals“ eben diese, in Auseinandersetzung mit Hegel gewonnene, *dialektisch-logische Begriffsstruktur* aus dem politökonomischen Gedankengang von Marx zur Reproduktion der reifen Totalität der Kapitalverhältnisse herauszuschälen und sichtbar zu machen,¹⁰ was manchem deutschen Rezensenten wie eine überflüssige Begriffs-Verdoppelung vorgekommen war.¹¹ Dabei hatte er aber ein viel differenzierteres Verständnis der Funktionsweise der Methode des Aufstiegens vom Abstrakten zum Konkreten und des Verhältnisses von logischer und historischer Untersuchung erarbeiten können, als es bis dahin unter Marxisten üblich war: So erkannte er frühzeitig, um nur eines seiner Resultate zu nennen, dass es sich im Abschnitt „Ware und Geld“ nicht bereits um die Darstel-

⁶ K. Marx, Grundrisse, a. a. O. S. 189.

⁷ K. Marx, Vorwort zur ersten Auflage des „Kapital“, in: MEW Bd. 23, S. 16.

⁸ K. Marx, Nachwort zur zweiten Auflage des „Kapital“, in: MEW Bd. 23, S. 27.

⁹ K. Marx, Vorwort zur ersten Auflage des „Kapital“, in: MEW Bd. 23, S. 12.

¹⁰ Siehe die Ausführungen des Autors dazu im ersten Teil des vorliegenden Buches.

¹¹ Andreas Arndt: Marx' ‚Kapital‘ und Hegels ‚Wissenschaft der Logik‘. Rezension zu Viktor Vazjulin: Die Logik des ‚Kapitals‘ von Karl Marx. In: Marx-Engels Jahrbuch 2006, Berlin: Akademie 2007, S. 263–271; I. Stütze: Logik mit mittelgroßen Löchern. In: Z. Nr. 72/2007, S. 216–220.

lung von *Wesensverhältnissen* handelt, sondern um die gedankliche Fixierung des *Seins*, der Oberfläche des Gegenstandes, und damit, in aufgehobener Form, nicht um die historischen Entstehungsbedingungen des Kapitals, sondern um seine kontemporären Existenzvoraussetzungen, die stets aufs Neue zu reproduzieren sind.¹² Er hatte im Aufbau des Kategoriensystems von Marx eine dreifach gewundene Spiralförmigkeit entdeckt, die es im Unterschied zu Hegel ermöglicht, nicht nur die Gegenwart, sondern auch Vergangenheit und Zukunft des Gegenstandes in deren relativ selbständiger Existenz innerhalb der Gegenwart, d.h. aber auch dessen historische Bedingtheit, Vergänglichkeit und Endlichkeit überhaupt immanent zu erfassen.

Durch das Aufspüren der mannigfaltigen im Verlaufe der gesamten Geschichte der Philosophie erarbeiteten dialektischen Begriffe und ihrer Zusammenhangsarten in der Marxschen Analyse der Kapitalverhältnisse trat der Reichtum an Erkenntnismitteln zutage, der erforderlich und möglich ist, um in den Gesellschaftswissenschaften nicht in vorkantische, mechanizistische Erklärungsmuster monokausalen oder – in moderner Abwandlung –

multikausalen Typs zurückzufallen, um nicht die Aufdeckung objektiver Entwicklungswidersprüche durch Sprachspielanalysen zu ersetzen, um nicht gesellschaftliche Funktionssysteme allein durch „binär codierte Leitdifferenzen“ zu erklären.

Was man von der logischen, spiralförmigen Darstellungsmethode des „Kapitals“ lernen konnte, war jedenfalls mehr als die theoretische Kritik dieser einen geschichtlich vorübergehenden Entwicklungsstufe. Sie barg offenbar enormes heuristisches Potential auch für die Erforschung der Struktur der Gesellschaft überhaupt.

Was aber soll „die Gesellschaft überhaupt“ sein? Gibt es nicht immer nur bestimmte, konkrete, einzelne Gesellschaften im Plural?

¹² Diese Erkenntnis wird heute üblicherweise den Protagonisten der „Neuen Marx-Lektüre“ zugeschrieben. Statt des von Ingo Elbe (in „Marx im Westen“, Berlin 2008) kritisierten „Engelsismus“ liegt bei Vazjulín seit 1962/63 eine kritische Auseinandersetzung mit den voneinander differierenden Ansätzen von Marx und Engels bezüglich der logischen und historischen Methode vor, die eine „vulgär-naive“, „historizistische Deutung der formgenetischen Methode“ des „Kapitals“ eindeutig ausschließt, ohne es dafür nötig zu haben, Marx gegen Engels auszuspielen (vgl. dazu Vazjulíns Dissertation und den Artikel: Für ein historisches Herangehen an das Problem des Historischen und des Logischen, in: *Filosofskie nauki* 2/1963, russ). Dem deutschsprachigen Leser war diese Interpretation seit 1987 zugänglich (vgl. W. A. Vazjulín, *Das Historische und das Logische in der Methodologie von Karl Marx*, in: *Jahrbuch des IMSF, FaM* 1987, S. 238–244, ausführlicher in: V. A. Vazjulín, *Die Logik des „Kapitals“ von Karl Marx*, BoD Norderstedt 2006).

Eine Gesellschaft überhaupt („die ihrem Begriff entspricht“ und damit als „organische Totalität“ untersucht werden kann) kann jedenfalls nicht durch Suche nach dem Abstrakt-Allgemeinen, dem allen konkreten menschlichen Gesellschaften Gemeinsamen erfasst werden.¹³ Sie lässt sich auch nicht als bloße Summe oder als Konglomerat von in der Moderne ausgeprägten, nebeneinander existierenden gesellschaftlichen Subsystemen verstehen.

In Vazjulins Verständnis geht es vielmehr um „eine Gesellschaft, in der die Umwandlung der naturwüchsigen Beziehungen zum Abschluss gekommen und die ungeteilte Herrschaft spezifisch menschlicher Verhältnisse zur Durchsetzung gelangt ist“ – um eine reife menschliche Gesellschaft oder eine assoziierte Menschheit auf ihrer reifen Entwicklungsstufe. Als „organisches Ganzes“ kann sie also erst begriffen werden als *gewordenes* Resultat der gesamten bisherigen Menschheitsgeschichte, als reife Gesellschaft, die in den Jahrtausenden ihres Werdens ihre geschichtliche Voraussetzung, nämlich ihre natürliche Existenzgrundlage umgewälzt und dabei gelernt hat, *sie in wesentlich verwandelter Form als Moment ihres eigenen Entwicklungsprozesses zu reproduzieren*. Solange demzufolge die Menschheit in verschiedene Staatsgesellschaften, sich bekämpfende Großmachtgruppierungen oder atomisierte Individuen gespalten ist, kann sie nicht als assoziiert, nicht als reif gelten, handelt es sich nicht ungeteilt und umfassend um spezifisch menschliche Verhältnisse.

Eine reife Gesellschaft theoretisch zu antizipieren sei nun, so meint der Autor, 100 Jahre nach Marx und in Verarbeitung der ersten Erfahrungen einer frühsozialistischen Entwicklung nicht mehr unmöglich.¹⁴ Die komplexe Logik, d.h. das innere Band einer *reifen* Gesellschaft könne eben mit Hilfe der dialektischen Methode, über die kategoriale Gliederung der Darstellung in die Sphären des Seins, des Wesens, der Erscheinung und Wirklichkeit erfasst und folglich als „organische Totalität“ von Verhältnissen rekonstruiert werden. Allerdings kann dazu nicht einfach der Gehalt und der bestimmte Zusammenhang solcher konkreteren – in der Tradition des historischen Materialismus oft durchweg bedenkenlos verallgemeinerten – Begriffe wie Arbeit, Produkti-

¹³ Also z. B. nicht allein mit Hilfe von drei, zweifelsohne wichtigen, Dimensionen gesellschaftlicher Reproduktion wie „Subsistenz“, „Familie“ und „Politik“, wie es unternommen wurde in der sehr anregenden und materialreichen Arbeit von L. Lambrecht/K. H. Tjaden/M. Tjaden-Steinhauer: *Gesellschaft von Olduvai bis Uruk*, Kassel 1998.

¹⁴ Der dazu nötige Positionswechsel vom Standpunkt der bloßen Negation des Kapitals auf den Standpunkt einer erst im Ansatz gebildeten, in vielen Zügen nur antizipierbaren reifen menschlichen Gesellschaft sollte keinesfalls mit dem damals verbreiteten „kommunistischen Hochmut“ verwechselt werden, der sich schon stets auf der Seite der „Sieger der Geschichte“ wähnte.

on, Produktivkräfte usw. von Marx übernommen werden, ohne damit unbewusst die Verhältnisse der kapitalistischen Gesellschaftsstruktur als einer menschheitshistorisch unreifen Entwicklungsstufe auf eine künftige reife oder auf vergangene Stadien zu extrapolieren. (Man erinnere sich an Marx' eigene Einschränkungen bezüglich des Begriffs der Arbeit.¹⁵)

Die Schärfung des Begriffs von einem konkreten Ganzen als eines nicht nur in sich Bestimmungsreichen (wie bei Hegel), sondern auch von außen Begrenzten, und damit die Frage nach dem Übergang zwischen historisch bestimmten organischen Totalitäten und den Spuren dieses Übergangs (aufgehoben im einfachsten Verhältnis der Gesellschaft, in ihrem Sein im Unterschied zu ihrem Wesen, zu ihrer Erscheinung und Wirklichkeit) war eine theoretische Bedingung für die zusammenhängende *systematische Einbeziehung des Verhältnisses der Menschen zur Natur* in die Erforschung gesellschaftlicher Entwicklung sowie mit der *theoretischen Entfaltung dieses Verhältnisses* in Vazjulins „Logik der Geschichte“. Damit hat er zugleich die Voraussetzung für einen neuen, gegenüber Marx anders akzentuierten Blick sowohl auf die Gesellschaftsstruktur, als auch auf den Verlauf der Menschheitsgeschichte ermöglicht, der über die Erkenntnisse des Marxschen Konzepts von den ökonomischen Gesellschaftsformationen hinausgeht.

In seinen letzten Lebensjahren hat er seine Überlegungen zum unvollendet gebliebenen Forschungsprogramm von Marx, aber auch zu den inneren historischen Schranken des Marxschen Denkens selbst immer stärker als Frage nach der Aufhebung der klassischen historischen Form des Marxismus gebündelt und in verschiedenen Konferenzen zur Diskussion gestellt. Der vorangestellte (S. 182–206) erstmals in deutscher Sprache vorgestellte Text dazu stellt eine Zusammenstellung aus zwei dieser Konferenzbeiträge dar.

Diese Konferenzen wurden organisiert von ehemaligen Studenten, Doktoranden und Anhängern des Autors, die u.a. in den Nachfolgestaaten der UdSSR, in Griechenland, Portugal, Deutschland, Frankreich, in Venezuela, Brasilien und Südkorea tätig sind und sich und ihren Diskussionsverbund inzwischen als „Internationale Schule der Logik der Geschichte“ verstehen.¹⁶

In Russland selbst erarbeiteten Jelena und Alexander Charlamenko, inspiriert von Vazjulins theoretischer Konzeption, eine neue, auf das Verständnis der Herausbildung von Weltgeschichte zielende Konzeption für den Geschichtsunterricht an Schulen, eingeschlossen ein Lehrbuch und eine Aufsatz-

¹⁵ K. Marx, Grundrisse, a. a. O. S. 25.

¹⁶ Eine besonders verdienstvolle Arbeit leisteten hier v. a. Dimitrios Patelis, Perikles Pavlidis und Manolis Dafermakis. Zu ihren Veröffentlichungen vgl. <http://www.ilhs.tuc.gr/de/index.htm>.

serie dazu. Darüber hinaus verfassten sie eine Studie zu „Revolution und Konterrevolution in Russland“ und zahlreiche Artikel über historische und aktuelle Entwicklungen insbesondere in Lateinamerika und Russland.¹⁷

Ist eine ähnliche Resonanz auf Vazjulins Theorie auch im deutschsprachigen Raum denkbar?

F. O. Wolf konstatierte vor wenigen Jahren, dass man zur Beantwortung der Frage: „Was aber ist kritische, denkende Wissenschaft auf den großen Feldern von Geschichte, Gesellschaft, Staat und Ökonomie?“ „an Marx' Theoriebaustelle nicht vorbeigehen (kann), die den bisher substanziellsten und auch reflektiertesten Versuch zu ihrer Beantwortung darstellt.“¹⁸

Wir meinen, es könnte sich lohnen, die Substanz und die Reflexionstiefe der Arbeiten eines Autors auszuloten, der wie kaum ein anderer schon sehr frühzeitig versucht hat, diese *Theoriebaustelle im Ganzen* in den Blick zu nehmen. Dass er dazu die heute aus der Mode gekommene, voraussetzungsreiche Sprache der dialektischen Logik verwendet und weiterentwickelt hat, macht seine Rezeption anstrengend, aber auch reizvoll.

Vazjulins Versuch, Marx-Forschung zu betreiben als einen Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftstheorie vor dem Hintergrund der (Selbst)-Verständigung über den Charakter sowohl der historischen Epoche, in der Marx' Werk entstanden ist, als auch der Aufgaben, die im 21. Jahrhundert vor der Menschheit stehen, verdient, wie wir meinen, vorurteilsfreie Offenheit und Aufmerksamkeit.

Autorinnen: Gudrun Havemann, E-Mail: gudrun.havemann@arcor.de
Ilka John, E-Mail: ilka.john@web.de

¹⁷ In deutscher Sprache sind von diesen beiden Autoren bisher erschienen: Eine neue Weltunordnung? In: Berliner Debatte Initial 6/1992; Der Achtzehnte Brumaire des Boris Jelzin oder Anmerkungen zum Rechtsstaat. In: Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung, 13/1993; Und wieder eine verpasste Chance. Nach Russlands Blutsonntag. In: Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung 16/1993; „Unsere bemerkenswerten Demokraten“. Gespräch mit Gudrun Havemann. In: Utopie kreativ, 27-28/1993; Faschistische Bedrohung aus Russland? In: Marxistische Blätter 1/1995; Friedrich Engels – eine Verkörperung nicht realisierter historischer Möglichkeiten. In: Marxistische Blätter 6/1995; Die Versöhnung der Menschheit mit der Natur und mit sich selbst. In: Marxistische Blätter 2/1997; Oktoberrevolution: War der sozialistische Kurs ein Fehler? In: Marxistische Blätter 6/1997; Weltimperialismus – eine neue Etappe der Entwicklung. In: Marxistische Blätter 1/2000 (gekürzt, übersetzt v. W. Gerns); Revolution und Konterrevolution in Russland. Neue Impulse Verlag Essen 2001 (übersetzt v. W. Gerns).

¹⁸ F. O. Wolf: Radikale Philosophie und Kapital-Lektüre, in: J. Hoff, A. Petrioli, I. Stützle, F. O. Wolf: Das Kapital neu lesen, Beiträge zur radikalen Philosophie, Münster 2006, S. 8f.